

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 46

Artikel: Was sich Klatsch-Kitty aus den Krallen saugt
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was sich Klatsch-Kitty aus den Krallen saugt

VON FRANK FELDMAN

Mit Klatsch lässt sich in den USA viel Geld verdienen, und Kitty Kelley, die führende Klatschtante, hat viel Geld damit verdient. Eine Gegenattacke werde sie nicht ärmer machen, sagt eine ihrer schärfsten Konkurrentinnen.

Im giftigen Hexensabbat der führenden Klatschbasen ist Kitty Kelley einsame Spitze, oft kopiert, selten erreicht, gefürchtet, gehasst, geschmäht und von niemandem geliebt, nicht einmal von den Hunderttausenden, die ihre bösen Tratschgeschichten verschlingen.

Keine Klatschtante hat das tiefe Niveau Kitty Kelleys erreicht, viele haben's versucht, die 46jährige war ihnen jedesmal eine Spürnasenlänge voraus. Ihre Bücher, allesamt präziöse Anleihen bei den Zügellosigkeiten in Sodom und Gomorrha, haben ihre Konten prall gefüllt, und ihre Biographien über John F. Kennedy, Elizabeth Taylor, Nancy Reagan und Frank Sinatra sorgten mit ihren versteckten Anspielungen und subtilen Infamien für Gesprächsstoff vom Atlantik bis zum Pazifik.

Kitty ist die Lämmergeierin, die sich kei-

ne Schafe zum Frass holt, sondern die Fallwolle und Fäzes des Grosswilds der amerikanischen Schickeria. Da ist zum Beispiel Frank Sinatra. Er wird immer wieder durch den Wolfhörer Klatschmaschinerie gedreht. Dabei entstehen unappetitliche Frikadellen über sein angebliches Verhältnis mit Nancy Reagan und Big Kittys Äusserungen über seine immer wieder ins Gespräch gebrachte Rotlicht-Liaison mit der Mafia. Andere Kitty-Happen enthalten Würziges über Jackie Onassis' Elektroschocktherapie und nicht minder phantasievoll Zusammengehacktes aus Elizabeth Taylors Liebesleben.

Durch den Fleischwolf gedreht

Nun endlich ist ein unritterlicher Streiter aufgestanden und hat der unermüdlichen Klatsch-Kitty einen ihrer Giftzähne gezogen. Er heisst George Carpozi, ist 67 Lenze jung und lässt keinen in langen Schreibjahren erworbenen Trick aus, die Sündenblütenpflückerin mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Mit Chirurgenmesser und Fleischwolf macht er in seiner «unautorierten Biographie» Hackfleisch aus Kitty. Ihre Enthüllungen, schreibt er, seien entwe-

der erfunden oder Plagiate. Die angeblichen Interviews mit ihren Opfern, so Carpozi, seien aus ihren Krallenspitzen gesogen oder bestenfalls falsch wiedergegeben. Auch die Schmiergeschichten über Nancy Reagan, die Anfang des Jahres wie saurer Regen über die USA fielen und zu einem Bestseller moussierten, wären reine Sensationshascherei.

Die Kelley beschrieb die gescheiterte Schauspielerin und gewesene First Lady als eine immer noch dampfheisse Sirene, die im Weissen Haus Sinatras Fleischhunger stillte. Nancy, so Kitty, sei der wahre Boss im Weissen Haus gewesen.

Carpozi dreht den Spiess um: Kitty habe unbewusst ihr Dominanzstreben auf Nancy projiziert, ihren eigenen Mann dauernd herumkommandiert und dazu verleitet, Elizabeth Taylors Abfallkorb nach kompromittierenden Intima zu durchstöbern. Und was Nancy Reagans Sexleben betreffe, so müsse sich Kitty höchstselbst an die untere Gürtellinie fassen. Schon im College habe sie ein Manuskript geklaut, und von der Arizona-Universität sei sie geflogen, weil man sie verdächtigte, diverse Dessous, Parfüms und die Werke Shakespeares entwendet zu haben.

«Ich will eine Million»

Zielstrebig lässt Carpozi keinen bösen Schnack unerwähnt, keine Giftblase aus den Klatschküchen unangestochen; er zitiert Ronald Reagans Ausspruch, dass man vor Kittys Unrat Räucherkerzen anzünden müsse.

Lazarus

Ich führte ein gutes Leben, bis ich gestorben war. Danach nur Neid und Missgunst wegen meiner Erweckung und überall die Frage: Warum der? Ausgerechnet der? Warum nicht ich? Und immer so weiter. Kein schönes Leben unter dem Hass der Toten.

Peter Maiwald

KÜRZESTGESCHICHTE

Die Methode

Über Peter Ustinov kursieren viele Geschichten, die er selbst in die Welt gesetzt hat. Die Methode, wie er sich die deutsche Sprache angeignete, ist so aufschlussreich, dass sie ein zweites Mal erzählenswert ist.

Sein Vater, Kaufmann in London, hatte viele Telefonate nach Deutschland. Wegen der schlechten Verbindung war er gezwungen, laut zu sprechen und einfache Sätze zu bilden, die er oft wiederholte. Sein Sohn hörte aufmerksam zu. Als er eines Tages zu sprechen begann, fragte der Vater verblüfft: «Woher hast du dein Deutsch, du hast es doch gar nie gelernt?» *Heinrich Wiesner*

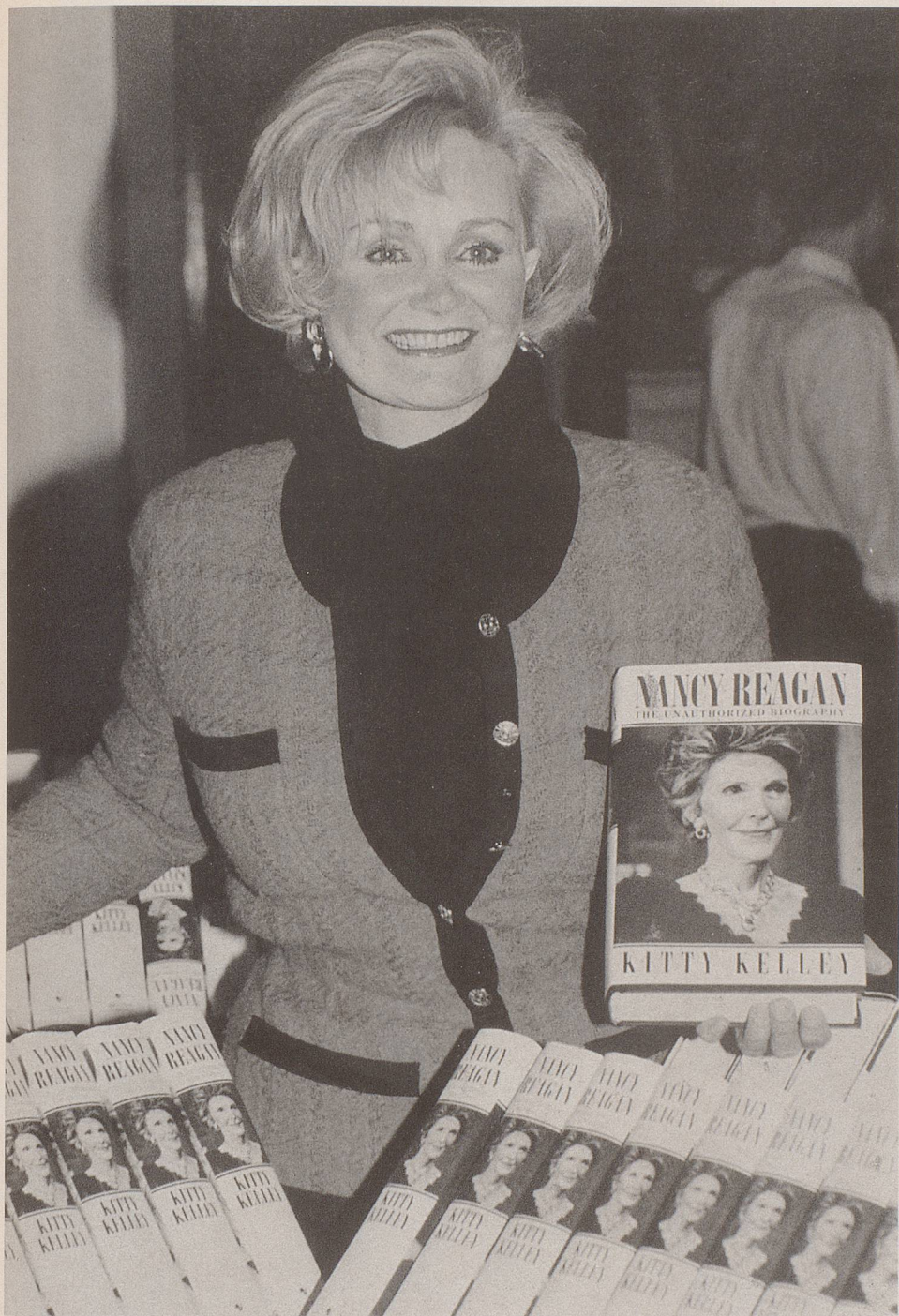


Bild: Topham Picture Source

Kitty Kelley, genannt das «Klau-Vampirchen» der Prominenz. Frank Sinatra möchte am liebsten, dass vier blinde Lastwagenfahrer sie überrollen würden, und er befindet sich mit seinen Hassgefühlen in bester Gesellschaft. Kitty hat Millionen, aber keine Freunde. Die verlor sie schon auf der Uni, als sie angeblich alles, was nicht niet- und nagelfest war, aber am liebsten teure Fummel ihrer Kommilitoninnen klaute. Und seitdem klaut Kitty auch aus Papierkörben.

Einem Senator lauschte Carpozi das Lästerwort ab, diese «Kitty sei ein untersetztes Etwas mit Schuppenpanzerknöchelchen», die sie benutze, ihre Skandalgeschichten in den Dreck zu setzen. Carpozi will herausgefunden haben, dass unter den Männern, die das Gebüsch bis zu Kittys Bett geschafft haben, nur Bäcker, Metzger und Kerzenmacher nicht zu finden seien. Ein Journalist musste mit einem Infarkt aus ihrem Boudoir getragen werden. Und Carpozi zitiert die Sensationsdichterin im vorgeblichen 0-

Ton mit den Worten: «Zur Hölle mit allen, ich will eine Million, und dafür schreib' ich auch über das Liebesleben von Donald Duck.»

Fest steht, dass Carpozis 360-Seiten-Attacke auf Amerikas happigste Skandalauster nur den Appetit aller Feinschmecker für weitere Kostproben wecken wird. Möchten doch jetzt alle gern wissen, was wirklich in dieser Frau vorgeht, über die ehemalige Kolleginnen in der Redaktion der *Washington Post* witzelten, dass man die Form ihrer

Arbeit von der Arbeit ihrer Form ablesen könne.

Wer meint, all das könnte eine Kitty Kelley umwerfen, der irrt. Ihr nächster Sensations-Bestseller ist bereits in Arbeit, und der übernächste kommt mit Sicherheit auch.

Kein Rabe, doch Likör!

Wilhelm Busch hätte sich bestimmt seinen Teil gedacht, wenn er das gehört hätte: In Kempton (D) wurden Bürger durch eine Fuchsplage irritiert – die Menschen hatten Angst vor Tollwut und Fuchsbandwurm. Doch die schlauen Füchse, die so dreist waren, sogar durchs Wohnzimmerfenster zu gucken, gingen in keine Falle. Abhilfe schaffte die Idee einer besonders «fuchsgeplagten» Bürgerin: Sie tränkte Semmelschnitten in Likör. Prompt liesen es sich (bis jetzt) sieben Füchse schmecken und wurden dadurch schachmatt gesetzt. Traurig dabei: Laut Pressemitteilung wurden die betäubten Füchse allesamt von einem Jäger erschossen. wr

REKLAME

